

Der Skilehrer wurde zum Gästebetreuer

Niemand ist so eng in Kontakt mit dem Gast wie der Skilehrer. Das hat auch schon zu vielen Hochzeiten geführt.

ANTON KAINDL

SALZBURG. Für den Beruf des Skilehrers reicht es nicht, wenn man schneidig Tiefschneehänge hinunterwedeln kann und einen guten Schmäh hat. „Wir sind heute viel im psychologischen Bereich unterwegs. Du musst über alles Bescheid wissen. Der Skilehrer ist zum Begleiter und Gästebetreuer geworden“, sagt Klaus Burgschwaiger (52). Er führt eine Skischule in Mühlbach und ist Ausbildungsleiter für Skilehrer beim Salzburger Berufsski- & Snowboardlehrerverband (SBSSV).

„Wir haben am meisten Kontakt zu den Gästen“, sagt Burgschwaiger. Vor allem am Lift und in den Pausen gebe es viel Zeit zum Reden. „Manche Gäste erzählen einem alles, auch persönliche Dinge. Dadurch entstehen auch Freundschaften.



„Der Skilehrer sollte alles wissen.“

K. Burgschwaiger, Ausbilder

Viele Stammgäste wollen immer denselben Skilehrer haben. Einige meiner Skilehrer sind dadurch schon vor dem Winter für die ganze Saison ausgebucht.“

Burgschwaiger stammt aus Diensten und hat zunächst eine Bürolehre absolviert. „Aber den ganzen Tag im Büro zu sitzen war nichts für mich. Über einen Bekannten kam ich zur Skilehrerausbildung.“ Diese hat er in den Jahren 1985 bis 1988 gemacht. Seither arbeitet er ganzjährig als Skilehrer. Zunächst unterrichtete er im Winter in Österreich und im Sommer in Australien. Dann wurde er Ausbilder für angehende Skilehrer. „Als ich angefangen habe, machten wir vor allem Gruppenun-

terricht für Erwachsene. Das gibt es kaum noch. Das Hauptgeschäft sind heute Kinderkurse und Privatstunden.“ Und wie überall muss es auch bei den Skikursen heute schneller gehen. „Früher haben die Leute eine ganze Woche gebucht. Es war gemütlicher. Jetzt sind es nur mehr ein bis drei Tage. Die Leute wollen in kurzer Zeit mehr. Es ist nicht schlechter geworden, aber anders.“

Die Gäste sind auch mobiler geworden und ihr Skilehrer soll die Tipps liefern. Burgschwaiger: „Wir sagen ihnen, wo sie gut essen können, wo sie einkaufen gehen können, wo es einen Arzt gibt, wann es Veranstaltungen gibt, welche Ausflüge sie bei Schlechtwetter machen können und wie lang die Thermen geöffnet haben. Meine Skilehrer bekommen zu Saisonstart Unterlagen mit allen Informationen und die Telefonnummern von Ansprechpartnern in der Region. Fangen Neue an, zeigen wir ihnen das ganze Skigebiet samt Schleichwegen und Hütten und stellen sie den Hüttenwirten und dem Liftpersonal vor.“ Wichtig sei auch, dass die Skilehrer über die Natur Bescheid wüssten. Für Kinder, aber auch Erwachsene aus Norddeutschland oder den Niederlanden sei es faszinierend, wenn man ihnen die Tier Spuren im Schnee, die Berge, die Scheewechten oder die Lawinen erkläre. „Der Gast soll daheim darüber reden und Fotos aus der Region posten. Er soll sagen, dass es der schönste Urlaub seines Lebens war. Das ist unser Ziel.“

Auch über das für sie beste Material beraten die Skilehrer ihre Schüler. „Kinder lassen wir ohne Helm nicht fahren und die Erwachsenen, die keinen haben, klären wir auf. Sie glauben oft, dass sie nicht schnell sind. Aber wenn man ihnen sagt, dass sie gleich einmal 50 oder



ZUKUNFT WINTER
SN-Schwerpunkt in Kooperation mit dem Netzwerk Winter

Der Skilehrer ist zum Begleiter und Gästebetreuer geworden.

BILD: SN

60 km/h draufhaben, dann verstehen sie es.“

Die Ausbildung habe sich in den vergangenen 30 Jahren sehr verbessert, sagt Burgschwaiger. „Der Skilehrer braucht ein Gefühl für Kommunikation und Pädagogik. Vereinzelt müssen Leute die Ausbildung abbrechen, weil sie nicht mit Men-

schen umgehen können. Man muss sich auf völlig verschiedene Personen einstellen, vom Kind bis zum 80-Jährigen. Man muss zum Teil mit Menschen arbeiten, die Angst haben, und dabei immer die Ruhe bewahren.“ Deshalb setzt man in der Ausbildung inzwischen auch auf die Hilfe von Psychologen. „Es geht unter anderem darum, wie man den Charakter von Menschen in sehr kurzer Zeit einschätzen kann oder wie man mit weinenden Kindern umgeht. Das passiert vor allem, wenn das Wetter nicht gut ist. Wenn die Sonne scheint, sind die Kinder gleich ganz anders drauf. Wir haben ein Video bei einer Kinderskiwoche gedreht, in dem man sieht, was passieren kann und wie man darauf reagiert.“

Früher war der Beruf ein Männerberuf. „Heute liegt der Frauenanteil bei fast 50 Prozent“, sagt Petra Hutter-Tillian, Geschäftsführerin des SBSSV. Und sie ist stolz darauf, dass Männer und Frauen gleich viel verdienen. Auch der Ausländeranteil liege bei rund 50 Prozent. Eine Skilehrerausbildung im Ausland wird vom Verband geprüft und anerkannt. Viele ausländische Skilehrer machen die Ausbildung aber auch in Österreich. „Vor allem die Eltern von dänischen und niederländischen Kindern wollen, dass

ihre Kinder in der Muttersprache unterrichtet werden“, erzählt Burgschwaiger. „Die Kinder hätten kein Problem mit einem Skilehrer, der deutsch spricht. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sie damit sehr gut zurechtkommen.“

„Sehr viele Skilehrer sind Studenten, die sich neben dem Studium etwas dazuverdienen wollen“, sagt der Skischulleiter. „Manche unterrichten auch noch, wenn sie im Berufsleben stehen, und nehmen sich dafür sogar Urlaub. Es beginnen aber auch Pensionisten mit der Ausbildung, weil sie körperlich etwas machen möchten und Spaß daran haben.“

Was sich in all den Jahren nicht geändert hat, ist offenbar, dass Skilehrer gute Karten beim anderen Geschlecht haben. Burgschwaiger sagt, das hänge vor allem vom Ort ab. „In einem Familienskiort ist es anders als in einem Skiort, wo Partystimmung herrscht. Aber natürlich ist der Gast in Urlaubsstimmung und der Kontakt zum Skilehrer eng. Der Skilehrer ist dynamisch, sportlich, kann reden und hat Einfühlungsvermögen. Dass sich da Liebschaften ergeben, ist normal. Es hat auch schon viele Hochzeiten gegeben.“ Burgschwaiger hat seine Frau bei der Skilehrerausbildung kennengelernt.

Daten & Fakten

Die Ausbildung zum Skilehrer

Grundvoraussetzung zur Ausbildung zum Skilehrer ist in Österreich ein Mindestalter von 16 Jahren. Der erste Schritt ist der Kurs für Skilehrer-Anwärter, der elf Tage dauert. Hier bekommt man das Rüstzeug, um Kinder und Anfänger zu unterrichten.

Nach dem Anwärter macht man den Landesskilehrer I und den Landesskilehrer II. Die Lehrgänge dauern zehn bzw. elf Tage. Sie beinhalten unter anderem die Technik auf Buckelpisten und im Tiefschnee, Lawinenkunde, einen Snowboardkurs und einen Alpinkurs. Dazwischen muss man auch in einer Skischule Praxis sammeln. Um diese Kurse bewältigen zu können, muss man



Petra Hutter-Tillian

BILD: SN/SIMO

ausgezeichnet Ski fahren können. Mit dem Landesskilehrer II ist die Grundausbildung abgeschlossen.

Die höchste Stufe ist der Staatliche Skilehrer. Er ist die Voraussetzung

für die Leitung einer Skischule. Die Aufnahmeprüfung ist beinhart. Nur ein Drittel der Kandidaten schafft sie. Die Ausbildung dauert insgesamt 69 Tage und ist in eine Reihe von Einzelkursen unterteilt.

In Salzburg gibt es 130 Ski- und Snowboardschulen, in denen im Winter je nach Auslastung 5500 bis 6000 Ski- und Snowboardlehrer arbeiten. Die Geschäftsführerin des Salzburger Berufsski- & Snowboardlehrerverbands (SBSSV), Petra Hutter-Tillian, sagt, dass der SBSSV pro Jahr 3000 Personen aus- und fortbilde. „Die Tendenz ist seit Jahren steigend. Der Frauenanteil liegt bei nicht ganz 50 Prozent. Und Männer und Frauen verdienen in diesem Beruf gleich viel.“